

# Es bleibt bei 20 plus minus fünf

## Stadtrat legt sich bei Auslobungstext des Architektenwettbewerbs für den „Plan“ fest

Von Karin Alt

**Moosburg. Es bleibt dabei: Auf dem künftigen „Plan“ wird es nur noch die vom Stadtrat bereits einmal festgelegten 20 plus minus fünf Parkplätze geben, dafür aber komfortabel große. Das hat eine Mehrheit am Donnerstag so entschieden, als es um die Vorgaben für den Architektenwettbewerb ging. Bestätigt sahen sich die Befürworter durch das Ergebnis der Bürgerbeteiligung, das zwar nicht repräsentativ, aber doch ein klares Meinungsbild sei. Das Kriegerdenkmal bleibt, wo es ist, seine Umgebung darf aber aufgehübscht werden.**

So ein europaweit auszuschreibender Architektenwettbewerb, wie ihn die Stadt für die Umgestaltung des „Plans“ durchführen muss, ist ein höchst kompliziertes Verfahren, für das es unzählige Regeln gibt. So muss der sogenannte Auslobungstext – das sind all die Vorgaben, die bei der Planung berücksichtigt werden müssen – nichtöffentlich beschlossen werden, damit kein Architekturbüro vorzeitig Wind davon bekommt und so einen Wettbewerbsvorteil hätte. Diametral entgegen steht dem die viel beschworene Transparenz. Vielleicht deshalb hat es sich der Stadtrat am Donnerstag so schwergemacht, hat erst ein bisschen nichtöffentlich und dann öffentlich getagt – und dann die Verabschiedung des Auslobungstextes verschieben müssen, weil ihm die Zeit ausgegangen ist. Immer wieder versuchte Bürgermeisterin Anita Meinelt, Grundsatzdiskussionen im Keim zu ersticken – vergeblich. Losgetreten hat das Rudi Heinz (CSU) durch Ände-

rungsanträge, er interpretierte die Ergebnisse der Bürgerbeteiligung nämlich durchaus anders als die ISEK-Planer Salm&Stegen.

Dr. Rafael Stegen hatte zunächst noch einmal an die einzelnen Schritte des ISEK-Verfahrens (Integriertes Stadtentwicklungskonzept) erinnert, das 2011 begonnen hat. In der Bürgerbeteiligung habe sich gezeigt, so Stegen, dass ein deutlicher Wunsch nach Steigerung der Aufenthaltsqualität auf dem „Plan“ besteht. Das sei sein Stimmungsbild engagierter Bürger, gleichwohl nicht repräsentativ. In der VHS-Ausstellung etwa hätten 74 von 152 Moosburgern eine Reduzierung der Stellplätze gewünscht oder für komplett autofrei votiert. Immer wieder sei aber auch darauf hingewiesen worden, dass dafür an anderer Stelle adäquate Parkplätze dauerhaft zur Verfügung stehen müssten. 33 von 87 wollten Bäume und Grün, aber auch Bänke, Brunnen, Außengastronomie und Fahrradständer seien angeregt worden. Eine Mehrheit habe sich dafür ausgesprochen, das Kriegerdenkmal am bestehenden Ort zu belassen.

Daraus resultierten zwei Empfehlungen an den Stadtrat: Er möge die 20-plus-minus-fünf-Entscheidung aufrechterhalten und beschließen, das Kriegerdenkmal zu belassen, jedoch die Möglichkeit einräumen, es im Umfang zu reduzieren und sein Umfeld gestalterisch aufzuwerten.

Los ging's dann mit dem Kriegerdenkmal, denn da war man sich nicht sicher, wie die Aussage des Landesamtes für Denkmalpflege dazu zu bewerten ist: Sei dessen „Belassen am Standort“ nur ein Wunsch oder eine rechtsverbindli-

che Anordnung? Es drei oder vier Meter zu verschieben müsste möglich sein, einigte man sich schließlich auf eine Interpretation von „soll an der heutigen Stelle erhalten bleiben“. Und beschloss das mit 14:7 Stimmen.

Schwieriger wurde es in der Parkplatzfrage. Da hatte Rudi Heinz nämlich 30 plus minus fünf beantragt, weil die Bürgerwünsche und vor allem deren Anzahl durchaus Interpretationsspielraum ließen. Er verwies zudem auf ein Schreiben von FW-Stadtrat Thomas Grundner, in dem der Bäckermeister betont habe, „jede einzelne Parkmöglichkeit trage zur Kundentreue bei und schlage wirtschaftlich zu Buche“. Direkte Stellplätze seien ein Standvorteil, deshalb sei 30 plus minus fünf ein Kompromiss, „bei dem immer noch vier Basketballfelder über bleiben, die man attraktiv gestalten kann“. Und, so Heinz: „Man wird auch denen gerechter, die mitzahlen müssen“. Von Anfang an sei betont worden, dass die 20 plus minus fünf nicht endgültig sind, jetzt gelte es, auf Bürgerwünsche zu reagieren.

Das sah Alfred Wagner (UMB) natürlich ganz anders: „Mitten in der Stadt parken ist ein Irrweg. Jedes Auto am „Plan“ ist eine Barriere.“ Er forderte deshalb, auch über zehn plus minus fünf und über 15 plus minus fünf abstimmen zu lassen. Gerd Beubl (SPD) und Dr. Michael Stanglmaier (Grüne) unterstützten das, während Martin Pschorr (SPD) einmal mehr erklärte, der Umgestaltung des „Plans“ keine Priorität einzuräumen: „Erst muss der Durchgangsverkehr raus“. Wenn schon Umgestaltung, dann mit Erhalt von zwei Dritteln der

Parkplätze und momentan nur „Verschönerungsmaßnahmen“.

Für die ISEK-Empfehlung sprach sich Chris Marschoun (SPD) aus: „Ich will eine Veränderung“, auch wenn es sicher viele Tage geben werde, „an denen der Platz ganz ruhig da liegen wird“. Zu bunt wurde es schließlich zweitem Bürgermeister Josef Dollinger (FW): Die Bürger seien in puncto Parkplatzfrage genauso gespalten wie das Gremium, es gebe keine Lösung, die alle befriedigt. Deshalb beantragte er, vor dem Architektenwettbewerb die Möglichkeit einer Tiefgarage prüfen zu lassen. Dazu sagte die Bürgermeisterin, sie verstehe zwar den Wunsch, sei aber der tausendprozentigen Überzeugung, dass eine Tiefgarage nicht leistbar ist: Zu den Problemen mit der Zufahrt kämen immense Kosten und die Tatsache, dass Tiefgaragen nach Erfahrung anderer Städte nicht angenommen werden.

Dann ging es ans Abstimmen: Tiefgarage mit 9:11 abgelehnt, zehn plus minus fünf 7:14 abgelehnt, 15 plus minus fünf 7:14 abgelehnt, 20 plus minus fünf 12:9 angenommen.

Längere Diskussionen gab es noch zu weiteren Heinz-Anträgen, etwa für Sonderparkplätze für Notfallpatienten der angrenzenden Ärzte. Dafür gab es mit 8:12 keine Mehrheit. Mit einem kam Heinz allerdings durch: Eine 12:9-Mehrheit stimmte für die Ausweisung von Komfort-Stellplätzen am „Plan“ mit einer Breite von 2,70 Metern und einer Länge von fünf Metern. Ein „Standortvorteil für die Altstadt“ für den Antragsteller, ein Uding in Wagners Augen, weil man damit wieder Parksuchverkehr anziehe.